



Nationalparkprojekt Locarnese: Das Walser Dorf Bosco Gurin ist das höchstgelegene Dorf im Kanton Tessin.

Bild: Renato Bagattini, Switzerland Tourism/Bafu

Pärke als Chance für die Gemeinden

In der Schweiz gibt es 20 Pärke und Parkkandidaten. Als Zusammenschluss von Gemeinden mit gemeinsamen formulierten Zielen fördern Pärke die regionale und sektorübergreifende Zusammenarbeit.

Ein Park ist eine Region oder ein Gebiet mit einer aussergewöhnlich schönen Landschaft, die eine Vielfalt an einheimischen Tier- und Pflanzenarten beherbergt. Der bekannteste und älteste Park der Schweiz ist der 1914 gegründete Schweizerische Nationalpark im Engadin. Daneben gibt es noch drei weitere Kategorien von Pärken in der Schweiz, die auf einer rechtlichen Grundlage basieren, die seit 2007 in Kraft ist: Nationalpärke der neuen Generation, regionale Naturpärke und Naturerlebnispärke (siehe Kasten). Die meisten Pärke in der Schweiz sind regionale Naturpärke. Sie zeichnen sich durch besonders wertvolle Kulturlandschaften aus. In den regiona-

len Naturpärken haben die Dörfer ihren ursprünglichen Charakter bewahrt, und die Region wurde weitgehend von technischen Eingriffen verschont.

Mitwirkung der Bevölkerung

Getreu der demokratischen Tradition der Schweiz erfolgt der Anstoss für einen neuen Park aus lokalen Initiativen. Diese führen zu einem gemeinsamen Vorstoss von Gemeinden, die eine Machbarkeitsstudie in Auftrag geben. Damit wird geprüft, ob eine Region die vorher genannten Eigenschaften eines Parks erfüllt. Während dieser Zeit kann die lokale Bevölkerung ihre Ideen für die Errichtung eines Parks einbringen, beispiels-

weise in Workshops oder eigens dafür erstellten Arbeitsgruppen. Wird die Machbarkeit positiv beurteilt, gründen die Initianten einen Trägerverein oder eine sonstige Trägerschaft, in der die Gemeinden innerhalb des zukünftigen Parks die Mehrheit haben.

Damit geht der Park in die Errichtungsphase. Diese beträgt für regionale Naturpärke und Naturerlebnispärke maximal vier Jahre, für Nationalpärke maximal acht Jahre. Die Trägerschaft erarbeitet eine sogenannte Charta, welche die Ziele und die Organisation des Parks beschreibt, sowie einen Managementplan und einen Vertrag für den Park für die nächsten zehn Jahre, mit welchen die



Vier Kategorien von Schweizer Pärken

Parc Naziunal Svizzer

Schweizerischer Nationalpark im Engadin, Wildnisgebiet Kat. 1a nach der International Union for Conservation of Nature (IUCN), 172,3km². Die ungestörte Entwicklung der Natur hat höchste Priorität.

Nationalpärke der neuen Generation

Geschützte Kernzone(n) von mindestens 100 km² in den Alpen, 75 km² im Jura und auf der Alpensüdseite und 50 km² im Mittelland. Freie Entwicklung der Natur und starke Einschränkung menschlicher Aktivitäten. Eine Umgebungszone umgibt die Kernzone möglichst vollständig und schützt sie vor nachteiligen Einflüssen. Wichtig sind eine naturnahe Bewirtschaftung der Kulturlandschaft, die Förderung

einer nachhaltigen Wirtschaft in der Region, Umweltbildung und -sensibilisierung sowie die Durchführung von Forschungsprojekten.

Regionale Naturpärke

Keine Zonen, Mindestgrösse 100 km². Die Gemeinden bringen grundsätzlich ihr ganzes Territorium in den Park ein. Wichtig sind die Erhaltung und Aufwertung der Natur- und Landschaftswerte, die Förderung einer nachhaltigen Wirtschaft in der Region sowie Umweltbildung und -sensibilisierung.

Naturerlebnispärke

Geschützte Kernzone von mindestens 4 km². Wichtig ist die freie Entwicklung der Natur in der Kernzone.

nb

Projekte und deren Finanzierung umrissen werden. Nach deren Fertigstellung stimmt die Bevölkerung jeder Gemeinde darüber ab. Nach einem positiven Ergebnis reicht die Trägerschaft die Dokumente mit einem Gesuch um das Parklabel beim Bund ein. Nach der Prüfung und einem positiven Entscheid tritt der Park in die Betriebsphase ein, die zehn Jahre dauert. Alle zehn Jahre wird die Charta erneuert, und die Gemeinden stimmen über die Weiterführung ab.

Sektorübergreifende Zusammenarbeit

Ein Park fördert als Zusammenschluss von Gemeinden mit gemeinsamen, in der Charta formulierten Zielen die regionale Zusammenarbeit auf eine einzigartige Weise. Charakteristisches Merkmal ist die sektorübergreifende Zusammenarbeit. Wie kaum eine andere Institution bringt ein Park Vertreter von Tourismus, Landwirtschaft, Naturschutz und Wald-



Parc Adula im Kanton Graubünden: die historische «Landbrugg» von Hinterrhein, auf dem Weg zum San Bernardino Pass.

Bild: Roland Gerth, Switzerland Tourism/Bafu

wirtschaft an einen Tisch und entwickelt mit ihnen Lösungen für die Zukunft.

Ein Beispiel ist der Regionale Naturpark Gruyère Pays-d'Enhaut, dessen Perimeter sich über die Kantone Freiburg und Waadt und die Regionen Vallée de la Jogne, Vallée de l'Intyamon, Pays-d'Enhaut und Rochers-de-Naye erstreckt. Die Parkgemeinden in den verschiedenen Regionen hatten traditionell wenig miteinander zu tun, merkten aber in ihrer Arbeit im Trägerverein, dass sie mit den gleichen Problemen in der Forst- und Landwirtschaft zu kämpfen hatten. Da auch das Bedürfnis nach einem persönlichen Austausch vorhanden war, wurde im Jahr 2009 ein Gemeindeforum initiiert. Vertreter der 13 Gemeinden trafen sich zuerst jährlich und dann alle zwei Jahre und lancierten verschiedene gemeinsame Projekte. So schlossen sich zum

Beispiel alle Parkgemeinden dem Verein Energiestadt Schweiz an, und es wurde ein Energiekonzept für die Parkregion erstellt.

Die Gemeinden im Solothurner Bezirk Thal waren bereits vor der Zeit als Park eine Planungsregion. 2009 wurden sie zum zweiten Regionalen Naturpark der Schweiz. Die Zusammenarbeit hat mit der Erarbeitung der Charta und den gemeinsamen Projekten eine neue Qualität erreicht, und die Identität der Region ist erheblich gewachsen. Die Region nutzt den Park heute auch als gemeinsame Plattform, um sich als Wohnregion zu profilieren. Während sich die benachbarten Regionen entlang der Autobahn A1 sehr dynamisch entwickelten, litt der Bezirk Thal während Jahrzehnten unter einem Verlust an Arbeitsplätzen und einer rückläufigen Bevölkerungszahl. Der Naturpark bot sich deshalb auch als Instrument an, um die Stärken der Region besser zu kommunizieren. Die Region mit dem Verliererimage erfuhr als Park von nationaler Bedeutung neue Wertschätzung. Sie ist heute der einzige Naturpark im ansonsten immer stärker von Zersiedelung und schwindender Lebensqualität geprägten Dreieck Zürich–Basel–Bern.

Wertschätzung und Wertschöpfung

Der Auftritt als Park fördert aber nicht nur die Wertschätzung, sondern ganz konkret auch die Wertschöpfung einer Region. Eine in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich erstellte Studie schätzt die durch die Unesco-Biosphäre Entlebuch ausgelöste touristische Wertschöpfung auf gesamthaft 5,2 Millionen Franken pro Jahr. Dies entspricht mehr als dem Sechsfachen der eingesetzten öffentlichen Gelder.

Ein Park ist auch Innovationsmotor, zum Beispiel in der Raumentwicklung. 2014 startete der Trägerverein des Landschaftsparks Binntal in Koordination mit den Gemeinden ein vierjähriges Projekt

Der Anstoss für einen neuen Park erfolgt aus lokalen Initiativen.

zur «qualitativen Verdichtung, Erhaltung und Entwicklung der Baukultur und zum Schutz unverbauter Landschaften». Erste Ergebnisse zeigen positive Anstösse für die Umsetzung des neuen Raumplanungsgesetzes, von einer Entwicklung nach aussen hin zu einer qualitätsvollen Ent-

wicklung nach innen. Der Park bietet auch eine Plattform und ein Übungsfeld, um die neue Aufgabenteilung zwischen Gemeinden und Kanton auszuprobieren und neue Wege zu beschreiten. Damit ist der Park auf dem Weg zu einer Modellregion für nachhaltige Entwicklung.

Spezialfall Nationalpark

Nationalpärke unterscheiden sich von den Regionalen Naturpärken und Naturerlebnispärken durch ihre grossflächige Kernzone, in der menschliche Aktivitäten stark eingeschränkt sind und die Natur sich ungestört entfalten kann. In der Schweiz gibt es zwei Kandidaten für Nationalpärke der neuen Generation. Der Parc Adula umfasst eine Fläche von 1230 km² in den Kantonen Graubünden und Tessin um den Adulagipfel, auch als Rheinwaldhorn bekannt. Das Gebiet rund um den Berg ist eines der grössten Gebiete in der Schweiz mit einer unberührten Naturentwicklung. Das Nationalparkprojekt des Locarnese liegt im «wilden Süden» der Schweiz, in der Gegend um das Centovalli und Onsernonetal, und ist über 200 km² gross. Beide Gebiete würden sich sehr gut als Nationalpärke eignen.

In den nächsten zwei Jahren wird in den betroffenen Gemeinden darüber abgestimmt, ob die Kandidaten Adula und Locarnese zu Nationalpärken werden. Der basisdemokratische Ansatz für die Nationalpärke der neuen Generation ist weltweit einzigartig. Die Bevölkerung muss abwägen zwischen Einschränkungen, die sie in Kauf nimmt, und einem Entwicklungsszenario, das der Nationalpark bietet. In einer Zeit, in welcher der Freizeitmensch seinen Kick auch in den abgelegensten Tälern sucht, schafft die Einschränkung der menschlichen Nutzung für den sanften Tourismus ein einmaliges Angebot. Nirgends in den Alpen lassen sich Wildtiere in vergleichbarer Qualität beobachten wie im Schweizerischen Nationalpark. Dies dank der Tatsache, dass sich der Mensch dort nur auf Wegen bewegt und die Tiere mit ihm keine negativen Erfahrungen machen. Der Bottom-up-Ansatz der Pärke und damit verbundene Einfluss der lokalen Bevölkerung ist Chance und Herausforderung zugleich. Für die Gemeinden stellt sich die Frage, ob sie bereit sind, lieb gewonnene Gewohnheiten zugunsten einer übergeordneten Zielsetzung in Frage zu stellen. Sie müssen Chancen abwägen, Alternativen diskutieren und sich fragen, welche Entwicklung mit und welche ohne Park möglich ist. So gesehen sind die Pärke auch für Regionen, die nicht zum Park werden, eine grosse Chance, denn auch sie machen sich Gedanken über ihre Entwicklung und die Strategie ihrer Gemeinden.

Noëmi Bumann,
Netzwerk Schweizer Pärke

Informationen/interaktive Karte:
www.paerke.ch